

Inge Heiden

Stolperstein Dörper Str. 41, Coppenbrügge-Dörpe

HIER WOHNTE
INGE HEIDEN
JG. 1935
EINGEWIESEN 8.5.1942
HEILANSTALT LÜNEBURG
‘KINDERFACHABTEILUNG’
ERMORDET 15.11.1943

Lage des Stolpersteins

Der letzte gemeinsame Wohnsitz der Familie Heiden war von März 1941 bis Mitte April 1942 in Dörpe eine Wohnung im Haus Nr. 13, das dem Bergmann Ernst Knoke gehörte und heute die Adresse

Dörper Str. 41 trägt. Die Ortschaft Dörpe ist ein Ortsteil des Fleckens Coppenbrügge, Kreis Hameln-Pyrmont.

Datum der Verlegung

12. Oktober 2023



(li.) Haus Nr. 13, o.J., Repro. aus: Dörpe Chronik 1998;
(re.) Dörper Str. 41, 2022 / Foto J. Herzog

Inge Heiden

Inge Heiden wurde am 8. Januar 1935 in Behrensen, Kreis Hameln-Pyrmont geboren als zweites Kind von Anna Heiden (geb. Fahrenkamp) und ihrem Mann Heinrich. Das Ehepaar hatte fünf weitere Töchter: Ursula (*1933), Edith (*1936), Marlies (*1939), Hannelore (*1940), und Anni (*1942). Kurz nach der Geburt von Anni verstarb die Mutter Anna Heiden am 10. April 1942, worauf die fünf Schwestern von Inge - der Vater war Soldat - in verschiedene Haushalte des Umlandes untergebracht wurden.

Die Einweisung von Inge Heiden in die Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg war offenbar früh nach dem Tod der Mutter beschlossen. Bereits am 18. April 1942 stellte ein Hamelner Amtsarzt in einem Formblatt-Gutachten der Heilanstalt Lüneburg fest, dass bei Inge Heiden eine „Geistesschwäche“ im Grad „Imbezillität“ gegeben sei. Das Kind sei zwar „noch bis zu einem gewissen Grade bildungsfähig“; eine Einweisung wäre erforderlich, da das Kind „ohne Obdach“ und „ohne geeignete Pflegestelle“ sei. Auf Antrag des Landrates des Kreises Hameln-Pyrmont - Bezirksfürsorgeverband wurde Inge Heiden am 8. Mai 1942 in die „Kinderfachabteilung“ der Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg eingewiesen.

„Kinderfachabteilung“

Die „Kinderfachabteilung“ in der Heil- und Pflegeanstalt Lüneburg war im Oktober 1941 eingerichtet worden. Im Deutschen Reich hat es mindestens 30 solcher Einrichtungen gegeben, in denen entsprechend der menschenverachtenden Ideologie des Nationalsozialismus minderjährige Patientinnen und Patienten mit geistigen oder körperlichen Beeinträchtigungen ermordet wurden (Kinder-„Euthanasie“). Die Zahl der Opfer in der „Kinderfachabteilung“ Lüneburg wird für den Zeitraum 1941 bis 1945 mit 300 bis 350 Mädchen und Jungen angenommen.

Lüneburg

Nach ihrer Ankunft in der Anstalt (die Fürsorgerin Schwester Schmidt hatte sie mit der Bahn gebracht) wurde Inge Heiden durch den Leiter der „Kinderfachabteilung“ Dr. Willi Baumert untersucht. Baumert war NSDAP-Mitglied und für die Aufgabe in Lüneburg beurlaubter Arzt der Waffen-SS. In der Krankengeschichte wurde über Inge Heiden notiert: *„Soweit ruhig und ganz freundlich und anhänglich. Spricht nur undeutlich ihren Namen, lächelt dabei recht blöde. Geht ohne Schwierigkeiten mit zur Station.“* Inge kam in das Haus 25, Station II. In der Folgezeit wurde Inge Heiden zwar als „ruhig“ und „freundlich“ geschildert, doch waren die Einträge von Baumert über Inge von Abschätzigkeit geprägt (*„...hat fast immer ein blödes Lächeln im Gesicht, kommt bei jeder Gelegenheit an und sagt ‚Heide, Inge‘. Versteht weitere Fragen aber nicht“*). Bereits im Herbst 1942 stand für Baumert fest: *„bildungsunfähig“, „keine Entwicklung“, „tiefstehend“*. Formulierungen, mit denen das „Todesurteil“ über Inge Heiden eigentlich gesprochen war. Doch Inge sollte noch ein weiteres Jahr in Lüneburg überleben.

Angehörige

Vielleicht lag es daran, dass sich Angehörige schriftlich nach Inge erkundigten? Vater Heinrich Heiden fragte mit Feldpost vom 20. Oktober 1942, wie es *„der kleinen“* gehe, und ließ einen Gruß ausrichten. Baumert antwortete kurz, der Tochter gehe es soweit gut, jedoch sei eine Weiterentwicklung nicht zu erwarten. Seine Tochter werde dauerhaft pflegebedürftig sein.

Am 2. Januar 1943 fragte der Großvater Fahrenkamp aus Behrensen nach, ob es mit der Sprache schon besser geworden sei. Die Antwort fiel wiederum knapp aus: *„Ihrer Enkeltochter geht es soweit gut. Eine Entwicklung ist bislang nicht eingetreten. Sie ist stumpf, ohne jedes Interesse und muss in allem versorgt und betreut werden.“*

November 1943

Die Tötungen in den „Kinderfachabteilungen“ erfolgten unter Geheimhaltung und wurden im Nachhinein verschleiert. Ob eine Ermächtigung zur Tötung („Behandlung“) im Falle von Inge Heiden formal durch den „Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden“ in Berlin ergangen ist, lässt sich den Quellen nicht entnehmen. Üblicherweise erfolgte eine solche „Behandlungsermächtigung“. Zeugen haben in Prozessen nach dem Krieg ausgesagt, dass mit dem Schlafmittel Luminal oder anderen Arzneien getötet wurde. In den Patientenakten wurden falsche Eintragungen vorgenommen, um die wahre Todesursache zu verdecken.

Entsprechend sind die Eintragungen in der Krankengeschichte von Inge Heiden zu werten. Die letzten fünf Eintragungen sind in einem Schwung heruntergeschrieben, offensichtlich nachträglich eingetragen. Am 10. November 1943 ist vermerkt: *„Seit 2 Tagen katarrh. Erscheinungen mit Fieber. Bronchitischer Befund.“* - Am 12. November 1943: *„Zunahme der Erscheinungen mit hohem Fieber, Pneumatische Dämpfung li. Herzaktionen*

mäßig“ - Am 14. November 1943:

„Schlechte Herzaktionen. Re. auch katarrh. Befund. Erscheint sehr hinfällig“ -

Am 15. November 1943 war das Leiden von Inge Heiden zu Ende (*„Heute um 7h Exitus letalis.“*). Willi Baumert führte eine Sektion durch und gab *„li. Rippenfell-und kruppöse Lungenentzündung“* als offizielle Todesursache an. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit starb sie jedoch an den Folgen der Gabe von Medikamenten.

Über die beabsichtigte Beisetzung auf dem Anstaltsfriedhof (17. November 1943) wurden der Vater und der Großvater am Todestag per Telegramm informiert (*„Tochter Inge Heiden entschlafen.“*). Sie konnten nicht kommen. Stattdessen erreichte die Anstalt am 20. November eine Postkarte der Großeltern aus Behrensen, in der der Anstalt gegenüber das Beileid ausgesprochen wurde.

Der Vater kehrte aus dem Krieg nicht zurück, so dass die Schwestern von Inge getrennt in Pflegefamilien aufwuchsen und zum Teil zeitlebens weder Kenntnis voneinander noch Kontakt zueinander hatten.

Jörg Herzog
Arbeitskreis Stolpersteine im Flecken Coppenbrügge

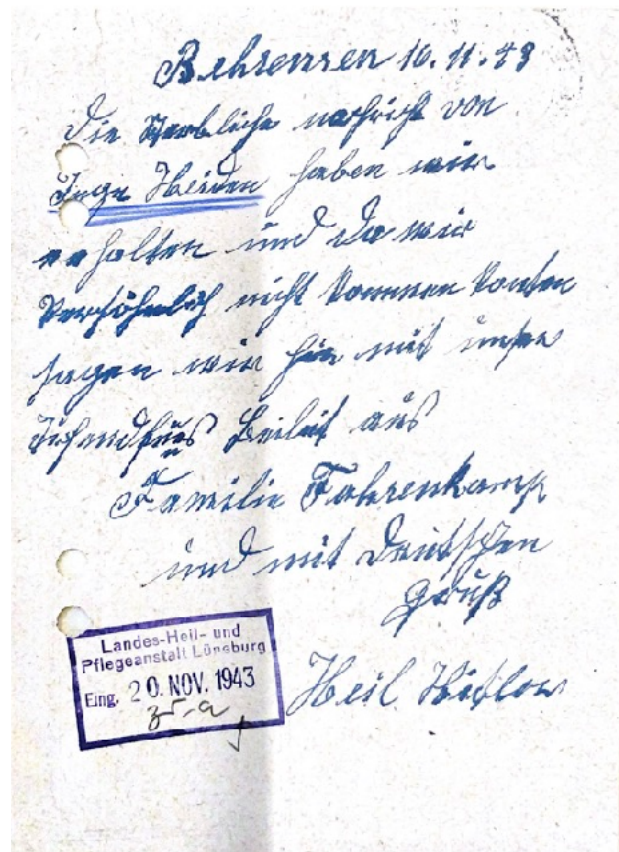
(Stand Mai 2024)

Literatur/Quellen

Nds. Landesarchiv HA Hann. 155 Lüneburg Acc. 56/83 Nr. 78; Gemeindearchiv Flecken Coppenbrügge; Ernst Klee, *„Euthanasie“ im Dritten Reich*, 3. Aufl. Frankfurt/Main 2018; Götz Aly, *Die Belasteten „Euthanasie“ 1939-1945. Eine Gesellschaftsgeschichte*, Bonn 2013; Carola S. Rudnick, *Vielfalt achten, Teilhabe stärken. Menschenrechts- und gegenwartsreflektierte historisch-politische Bildungsarbeit an Orten der NS-Psychiatrie und „Euthanasie“*, in: *Forschungen zur Medizin im Nationalsozialismus* (Hg. Alfred Fleßner u.a.), Göttingen 2014; Christopf Beyer, *Personelle Kontinuitäten in der Psychiatrie Niedersachsen nach 1945 - Abschlussbericht*, Hannover 2018; Dörpe. *Hundert Jahre Ortsgeschichte* (Hg. Dorfgemeinschaft Dörpe), Salzhemmendorf 1998



Postkarte Fam. Fahrenkamp an HPA Lüneburg vom 16.11.1943. Nds. Landesarchiv HA Hann. 155 Lüneburg Acc. 56/83 Nr. 78. „Die sterbliche nachricht von Inge Heiden haben wir erhalten und da wir persönlich nicht kommen konten sagen wir hier mit unser tiefendfunen Beileit aus. Familie Fahrenkamp und mit deutschen Gruß, Heil Hitler“ [Rechtschreibung im Original, d.Verf.]



Arbeitskreis Stolpersteine im Flecken Coppenbrügge
Sprecher

Lidia Ludwig
Heerburg 5
Lidialudwig@web.de

und

Peter Frost (V.i.S.d.P.)
Osterwaldblick 12
AHS@pastoren-frost.de
01512 5788292

31863 Coppenbrügge
Stolpersteine-Coppenbruegge@web.de

Spenden unter dem Stichwort „Stolpersteine Coppenbrügge“ auf das Konto „Museumsverein Museum in der Burg e.V.“

IBAN: DE41 2545 0110 0003 0077 70

BIC: NOLADE21SWB

Sparkasse Weserbergland

<https://www.coppenbruegge.de/freizeit-kultur/stolpersteine-im-flecken-coppenbruegge/>